

Aus der Geschichte des Propsteier Waldes

von Alex Orgeig

Über den Ursprung des Propsteier Waldes als Grundeigentum besteht Unklarheit. Es wird angenommen, daß es sich um Besitzungen des alten Königsgutes Eschweiler handelte, das in späterer Zeit als Lehensgut der Kölner Kirche, der Propstei, gehörte.

Am 13. Februar 1420 wurde das Besitztum Eschweiler mit allen Häusern, Vorkurgen, Büschen, Fischereien, Wiesen und Ackerland an den Herzog Reinhold von Jülich verkauft, und dieser übertrug am gleichen Tage die genannten Güter seinem Erbmarschall Frambach von Birgel. Dieser wiederum bestimmte, daß sein Sohn, der Erbmarschall Engelbrecht Nyt von Birgel, das Schloß Eschweiler nebst allem, was dazugehörte, als Erbteil erhalten werde.

Durch diese Verkäufe beziehungsweise Schenkungen gingen die Ansprüche der Kölner Kirche zu Unrecht verloren. Als Ausgleich dafür schenkte der Erbmarschall von Birgel dem Kölner Domprobst alle Güter im Bereich des Propsteier Waldes. Dieses Gebiet wurde unter dem Namen Propstei geführt und der Mannkammer in Aldenhoven unterstellt. Die damalige Propstei umfaßte ein Gebiet, das nördlich des heutigen Propsteier Waldes über St. Jöris, Kinzweiler, Hehlrath, Warden, Lürken, Erberich, Pattern, Niedermerz bis nach Dürboslar reichte und etwa 6.000 Morgen umfaßte, das Dreifache des heutigen Propsteier Waldes mit etwa 2.000 Morgen.

Ein wichtiges Dokument vom Jahre 1555 ist das »Weisthum des Propsteier Waldes«. Eine Abschrift davon, datiert aus dem 18. Jahrhundert, befindet sich im Eschweiler Pfarrarchiv. In diesem Dokument werden alle Rechte und Pflichten der Beteiligten am Waldgebiet festgelegt.

Dem Domprobst zu Köln, als Lehnsherrn und höchstem Gebieter, unterstanden alle niederen Instanzen. Der jeweilige Domprobst mußte immer fürstlicher oder wenigstens gräflicher Abstammung sein.

Die Mannkammer zu Aldenhoven bestimmte, wie das Verhalten der Domkirche zu Köln gegen die Mannen und umgekehrt zu handhaben ist, damit Klarheit, Gerechtigkeit zuteil werden und Hader und Zank ausgeschlossen bleiben (»Mannen« waren die Inhaber eines Lehnsgutes).

Dem Domprobst zur Seite stand der Statthalter. Es wurde gefordert, daß er mindestens von Adel sein, ein ganzes Manngut besitzen mußte und keinen Unterstatthalter einsetzen durfte. Seine Aufgabe war die Ausübung der Gerichtsbarkeit. Er berief die Manngedingtage ein und leitete dieselben.

Aus der Reihe der Mannen wurden jeweils zwei als Holzgrafen für ein Jahr gewählt.

Sie sollten wenigstens dreimal wöchentlich die Walddistrikte besichtigen, Anweisungen geben und am Ende des Jahres Rechenschaft ablegen. Die Förster erhielten ihre Anweisungen von dem Holzgrafen. Sie sollten achten, daß der Wald von Unbefugten nicht betreten wurde. Sie bezeichneten die Bäume; die gefällt werden sollten, veranlaßten und überwachten Ersatzpflanzungen. Zur Zeit der Eckern- und Eichelreife teilten sie für die zur Mast in den Wald getriebenen Schweine die Reviere zu. Die Förster stellten die Hirten ein und versahen die Schweine mit Brandmalen.

Den Förstern unterstanden als nächste Mitarbeiter die Läufer. Sie leisteten den Förstern in allen Belangen Hilfe.

Als Mannen kamen nur männliche Personen in Frage. Geistliche waren ausgeschlossen. Alle Mannen sollten unbescholten, treulich und gerecht sein. Ein Manngut mußte mindestens 15 Morgen freies Land aufweisen. Minderbemittelte konnten sich zu einem Mann-Taufgut zusammenschliessen (Taufgüter mit sieben Morgen, bzw. Köttergüter mit drei Morgen).

Diese vorstehend geschilderte Ordnung in dem Weistum vom Jahre 1555 wurde bis zur Säkularisation zu Anfang des 19. Jahrhunderts beachtet. Wie alle anderen kirchlichen Besitzungen kam die Propstei dann in den Besitz des Staates. Dieser veräußerte nach und nach große Teile des geschlossenen Waldgebietes an alte private Gutshöfe und Grundbesitzer, die zum eigenen Vorteil große Waldflächen rodeten und in Acker- und Weideflächen umwandelten. Dabei kam der südliche Waldabschnitt wieder in den Besitz des Hofes Eschweiler. Frau Christine Englerth kaufte diese Besitzung Anfang der Dreißiger Jahre im vergangenen Jahrhundert für 35.000 Taler. Frau Englerth war damals schon im Besitz fast aller Kohlewerke im Eschweiler Bereich und gründete den Eschweiler Bergwerks-Verein. Damit wurde die Propstei Eigentum des EBV.

Im Jahre 1951 verkaufte der EBV den größten Teil seines Besitzes im Propsteiwald an die Bundesrepublik Deutschland. Einige Jahre später ging die Nutzung größten Waldteiles an die Nato über, die hier ein Militärlager, das Camp Astrid einrichtete. Einige Gebiete blieben davon ausgenommen:

1. der sogenannte Hütterwald zwischen Röher Hütte — Ellerberg und Forsthaus Propstei und
2. ein Waldstreifen zwischen Glücksburg und Steinbachshochwald,

bekannt unter der Flurbezeichnung »In den Dommeln«. Camp Astrid ist heute mannshoch eingezäunt. Das Forsthaus Propstei nebst Garten und Obstwiese ist nach wie vor Eigentum des EBV und wird zurzeit von Beschäftigten des EBV bewohnt.

Ursprünglich hatte die Propstei Hochwaldcharakter, war hauptsächlich mit Eichen, Buchen, Eschen und in sumpfigen Gebieten mit Erlen bewachsen. Die Erlen, auch Ellern genannt, haben die Bezeichnung Ellerberg geprägt. Nach Rodung des Laubwaldes wurden die schneller wachsenden Fichten und Tannen angepflanzt. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde die Propstei viel besucht, besonders an Sonntagen zogen die Gaststätten Glücksburg, Forsthaus Weiden und Steinbachshochwald aus allen Himmelsrichtungen zahlreiche Gäste an. Zur Beerenzeit fanden die Waldbesucher reiche Ernte an köstlichen Walderdbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Waldbeeren, zur Maienzeit fanden Kenner die wohlriechenden Maiglöckchen in großer Zahl. Im Herbst brachte der Boden reiche Ernte an vielerlei Pilzen. Nur schade, daß das Betreten der Waldflächen verboten war. Nur zwei Wege waren für jedermann frei zu betreten. Das war erstens die »Breite Bahn«, das ist die Fahrstraße von Glücksburg nach Süden in Richtung Stolberg und zweitens die Straße von den drei Bogen ausgehend, auf schönem Waldweg bis auf die Breite Bahn und von dort aus nach Steinbachshochwald.

Wer die sonstigen Wege benutzen wollte, mußte einen Waldschein besitzen. Solche Waldscheine wurden in begrenzter Zahl jeweils zu Beginn des neuen Jahres mit einjähriger Gültigkeit vom Förster in der Propstei ausgestellt. Für das Sammeln von Reisig als Heizmaterial gab es ebenfalls Berechtigungsscheine.

An Bodenschätzen reich ist vor allem der nördliche Teil der Propstei. Er hat wahrscheinlich auch daher den Namen Glücksburg verdient. Im vergangenen Jahrhundert wurden dort neben Eisenerz auch die hochwertigen Mineralien Galmei, Blei- und Zinkblende geborgen. Reste dieses Bergbaues sind der sogenannte Taarepool, ein alter Schacht, der heute im Quellgebiet von Saubach und Merzbach mit Wasser angefüllt ist. Ein zweiter Schacht war noch vor fünfzig Jahren dort zu sehen, wo heute die Wohngebäude Stürmann-Hensch stehen. Eine weitere Grube ist von hieraus etwa 200 m in Richtung Steinbachshochwald im Tannenwald zu finden, wo in den Jahren zwischen 1920 und 1930 vom Grund dieses Kessels aus erneut ein Stollen getrieben wurde. Herr Stürmann aus Glücksburg suchte hier mit einfachen Schürfgeräten wertvolle Erze, die er mit einer von Hand getriebenen Welle in einer Lore über Schmalspurgleis nach oben beförderte.

Im südlichen Teil der Propstei verlief eine Kohlenader. Kurz bei der heutigen »Röher Hütte« war ein kleines Kohlwerk, genannt Häring.

Es war Ende des 18. Jahrhunderts noch im Betrieb. Als Inhaber wird ein Heinrich Zander genannt. Nördlich der Eisenbahnlinie Eschweiler-Stolberg sind im Bereich von Camp Astrid noch Schächte zu erkennen. Nördlich der Güterabfertigung Stolberg Hbf sind Ende des vorigen Jahrhunderts die Grundmauern einer römischen Villa freigelegt worden. Diese Stelle ist heute nur schwerlich auszumachen, weil Gestrüpp und Strauchwerk darüber gewachsen sind.

Westlich der Breiten Bahn wurde um 1930 aus einem Steinbruch mitten im Wald Kohlensandstein gefördert und auf einer Feldbahn zum Stolberger Güterbahnhof transportiert. Das Gestein diente der Beigabe bei der Stahlverhüttung. Nach Stilllegung des Bruches füllte sich nach dem Zweiten Weltkrieg das Loch mit Wasser und wurde als klarer »Silbersee« ein beehrtes Freibad. Auch auf dem Gelände des heutigen Stolberger Hauptbahnhofes war früher ein großer Weiher, der Kambacher Weiher. Gespeist wurde er vom Saubach. Er mußte der Eisenbahnstrecke Köln-Aachen weichen.

Ergänzend die Dateien:

[Christian Quix: Der Propsteier Wald](#)

[wikipedia-Datei: Propsteier Wald](#)

[wikipedia-Datei: Grube Propstei](#)